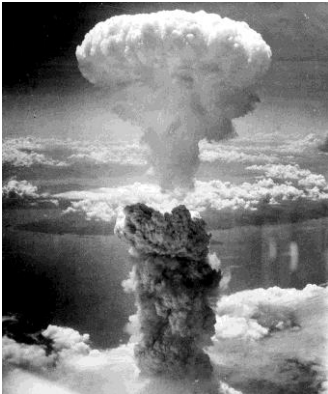


## Wenn doch auch du erkennst zu dieser Zeit, was zum Frieden dient!

Predigt zum 10. Sonntag nach Trinitatis

Lukas 19, 41-48



*<sup>41</sup>Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt und weinte über sie <sup>42</sup>und sprach: Wenn doch auch du erkennst zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. <sup>43</sup>Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen <sup>44</sup>und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du heimgesucht worden bist. <sup>45</sup>Und er ging in den Tempel und fing an, die Händler auszutreiben, <sup>46</sup>und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben (Jesaja 56,7): »Mein Haus soll ein Bethaus sein«; ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht. <sup>47</sup>Und er lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Angesehensten des Volkes trachteten danach, dass sie ihn umbrächten, <sup>48</sup>und fanden nicht, wie sie es machen sollten; denn das ganze Volk hing ihm an und hörte ihn.*

Am 6. August und erneut am 9. August 1945 wurden die ersten und bisher einzigen Atombomben in Hiroshima und Nagasaki eingesetzt. Sofort starben 92.000 Menschen, und bis zum Ende desselben Jahres stieg die Zahl der Todesopfer auf 130.000. Nach fünf Jahren überstieg die Gesamtzahl der Toten bereits eine Viertelmillion. Historiker belegen heute, dass Japan durchaus bereit war zu kapitulieren und diese menschliche Katastrophe zu vermeiden. Doch aufgrund von politischen Machtspielen und einfachen Missverständnissen wurde der richtige Zeitpunkt verpasst. Warum mussten diese Menschen sterben? Viele Tote und unsägliches Leid hätten vermieden werden können! Wie so oft!

In unserem heutigen Predigttext weint Jesus. Er weint über die vielen sinnlosen Tode. Vor allem weint er, weil die Menschen den Zeitpunkt des großen Friedensangebots Gottes immer wieder verpassen. "Wenn doch auch du zu dieser Zeit erkennen würdest, was dem Frieden dient!", seufzt Jesus über die Stadt und den Tempel in Jerusalem. Jesus weint über die Stadt Jerusalem. Er wollte ihr Frieden bringen, doch die Stadt hat Jesus abgelehnt und würde ihn in wenigen Tagen wie einen Kriminellen hinrichten. Die religiösen und politischen Führer hatten sich bereits von Gott losgelöst. Sie liebten ihre eigene sogenannte Gerechtigkeit mehr als Gott selbst. Deshalb haben sie Jesus nicht erkannt. Was für eine verpasste Chance! Gott wohnt unter uns, und die Seinen erkennen ihn nicht! Jesus weint nicht nur über Jerusalem. Es gibt so viele andere Menschen, die die Botschaft von Jesus Christus gehört haben, Menschen, die sogar unglaublich nahe bei Jesus waren. Und dennoch haben auch sie die Chance zum Leben verpasst und müssen den ewigen Tod erleiden. Welch ein Trauerspiel! Wann werden wir Menschen endlich die Augen öffnen und erkennen, wer und was zum Leben dient? "Jetzt ist die Zeit des Heils", warnt uns Paulus (2. Korinther 6,2). Er mahnt uns, denselben Fehler wie Jerusalem zu vermeiden. Unzählige Menschen haben über viele Generationen das Evangelium zu uns gebracht. Und auch heute noch scheut Gott keine Mühe, seine Boten in die Welt zu senden. Gott sorgt dafür, dass du und ich das Evangelium hören. Über verschiedene Wege hat Gott auch zu dir das Evangelium gebracht! Und heute sitzen wir hier zusammen und können Gottes Liebesangebot an uns Menschen erneut hören. Bitte lass es nicht zu, dass du es leichtfertig verwarfst. Jesus weint über Jerusalem, und er weint über uns, weil er die Ernsthaftigkeit der Situation erkennt – eine Ernsthaftigkeit, die wir leider nicht erkennen können. Was tut Jesus nun dagegen, dass die Menschen in Jerusalem und auch wir so hartnäckig gegen Gott und Jesus kämpfen? In unserem Predigttext vollbringt Jesus etwas Außergewöhnliches. Er vertreibt die Geldwechsler aus dem Tempel. Diese Geschichte ist der einzige Bericht in der Bibel, der uns nahebringt, dass Jesus zu Gewalt neigt. Was hat es mit dieser Tempelaustreibung auf sich? Warum treibt Jesus gerade jetzt diese Menschen aus dem Tempel, nachdem er sie bei früheren Besuchen anscheinend toleriert hatte? Warum hat er beispielsweise nicht auch die Gelehrten, mit denen er oft im Streit lag, mit einer Peitsche zurechtgewiesen? Hat unser Herr Jesus endgültig die Geduld verloren? Beim Lesen der biblischen Geschichte wird uns auffallen, dass mehr dahintersteckt als wir

zunächst vermuten. Denn Jesus ärgerte sich nicht nur, als er die Menschen aus dem Tempel trieb. Nein, vor allem demonstrierte er deutlich, dass er als Sohn Gottes und Hohepriester Besitz vom Tempel Gottes ergreift! Was bei der Tempelaustreibung geschieht, erklärt Jesus folgendermaßen: "Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten" (Johannes 2,19). Damit erklärt Jesus, dass er selbst der Tempel Gottes ist. Genau wie er alle prophetischen Schriften des Alten Testaments erfüllt hat, erfüllt er auch den Opferdienst im Tempel, und zwar für immer. Die Herrlichkeit Gottes im Tempel findet ihre endgültige Erfüllung in der Person Jesu Christi. Jesus selbst ist der Tempel Gottes! Jesus selbst wird sterben und am dritten Tag siegreich aus dem Tod auferstehen. Der Hebräerbrief behandelt dieses Thema ausführlich und fasst zusammen: "Durch dessen Willen sind wir geheiligt durch das Opfer des Leibes Jesu Christi" (Hebräer 10,10). Durch die Tempelaustreibung zeigt Jesus also einfach den Beginn dieser neuen Zeit. In Zukunft wird der Tempel nicht dort sein, wo Lämmer geopfert werden, sondern dort, wo Jesus ist. Nachdem Jesus die Händler vertrieben hat, bleibt er demonstrativ im Tempel und lehrt. Er zeigt damit genau das, was er getan hat und was in Zukunft sein wird. Das Opfer wird ersetzt durch die lebendige Gegenwart unseres Herrn Jesus! Wo der Herr Jesus ist, dort ist der Tempel Gottes, der nicht mit Händen erbaut ist. Anstatt mit Peitschenhieben reagiert Jesus also auf unsere Hartnäckigkeit damit, dass er seinen eigenen Leib für unsere Sünden opfert! Und wie leichtfertig sind wir Menschen doch mit diesem Opfer umgegangen! Genau wie die Priester und Schriftgelehrten, die Jesus nicht erkannt haben, erkennen auch wir Menschen ihn bis heute nicht! Oft liegt das daran, dass wir uns den Herrn Jesus nicht richtig vorstellen können. Irgendwie haben wir die Vorstellung, dass Gott mit großer Macht und mindestens mit einigen Engeln in Erscheinung tritt.

Und dann kommt er. Er wird in einem Stall geboren, stirbt einen schändlichen Tod oder, wie hier in Jerusalem, sitzt einfach im Tempel und fängt an zu lehren. Wahrscheinlich verwendet er ganz einfache Geschichten und Beispiele. Bei den meisten Menschen reißt genau an der Stelle der Faden. Wie kann Gott nur so menschlich, so normal sein? Ist Gott nicht viel größer als das ganze Universum? Wie kann er im Körper eines einfachen Menschen gefangen sein? An einem bestimmten Ort sitzen und lehren? Und dieser Jesus geht noch einen Schritt weiter und sagt, dass seine ganze Person in einem Stück Brot und einem Schluck Wein gegenwärtig ist! Die Empörung über solche Aussagen ist verständlich. Es ist nicht normal, dass Gott in einem Menschen eingeschränkt wird. Noch weniger normal ist es, dass dieser Gott in einfachem Brot und Wein zu uns kommt! Aber was, wenn er es trotzdem tut? Unser Gott ist allmächtig. Das bedeutet, dass er die Vollmacht hat, sich klein zu machen. Er hat auch die Macht, machtlos zu sein. Und das tut er. Keiner von uns hat das Recht zu behaupten: "Hier ist Gott" oder "Da ist Gott"! Nur Gott selbst hat dieses Recht. Und er hat gesagt, dass er in Jesus Christus gegenwärtig ist! Hier bin ich. Ich wohne in Christus unter den Menschen. Gott ist bei uns! Gott ist in uns! Damals hat Jesus seine Gegenwart im Tempel offenbart. Kurz nach Jesu Auferstehung haben die ersten Jünger Jesu in genau demselben Tempel die ersten Gottesdienste gefeiert. Doch schon damals wurde klar, dass die Gegenwart Gottes nicht mehr an den Tempel in Jerusalem gebunden war, sondern überall dort, wo Jesus durch sein Wort präsent ist! Die Oberen des Volkes empfanden diesen Jesus in ihrer Mitte als störend und wollten ihn beseitigen. Sie erkannten ihn nicht. Und bis heute ist es oft so. Überall dort, wo Jesus präsent ist, wird er von den Menschen als störend empfunden. Christen und Kirchen werden noch immer bekämpft. Die Gegenwart Gottes in der Welt wird nicht toleriert oder für wahr gehalten. Wenn Jesus mit seinem Wort zu mir kommt und in mir wohnen will, stört er ehrlicherweise. Er stört meine Pläne, in denen ich mich von Gott entfernt habe. Er stört meinen Unglauben. Er ruft sogar beunruhigend in mir, dass mein gegenwärtiges Leben vor Gott nicht bestehen kann. Die großen Tragödien der Weltgeschichte wie Hiroshima, Nagasaki, Jerusalem 70 n. Chr., Ukraine von heute sind alle Symptome einer viel größeren Verlorenheit. Diese Ereignisse zeigen uns, dass wir Hilfe brauchen und einen Retter. Und dieser Retter ist wirklich in Jesus Christus da. Er möchte nicht, dass wir verloren gehen, sondern gerettet werden. Er gibt alles, damit keiner von uns die Chance verpasst, sein Kind zu werden! In den Tagen, als Jesus wusste, dass sein Leiden unmittelbar bevorstand, hatte er nur unsere Rettung im Sinn. Der Herr Jesus beschäftigt sich nicht mit sich selbst, sondern mit uns! Genauso wie der Herr Jesus Jerusalem fest in seinem Herzen schloss, so auch uns. Ebenso gilt das für dein und mein Schicksal. Er

möchte nicht, dass jemand verloren geht (Johannes 3,16). Doch kann niemand ohne Jesus gerettet werden. Wenn wir ihn ablehnen, verpassen wir die letzte Chance auf Frieden! Jesus weint so oft bitterlich, weil wir es einfach nicht begreifen können.

In den letzten Tagen seines Lebens wird all das deutlich. Gott kommt zu uns und wohnt unter uns. Wir Menschen tolerieren das nicht und beseitigen Gott! Dennoch wird Jesus von den Toten auferstehen und reicht uns immer noch seine Hand. Manchmal mit Tränen in den Augen, aber immer mit dem heiligen Wunsch, dass ich bei ihm sein würde. In mir spüre ich immer wieder Ablehnung und Rebellion gegen alles Göttliche. Doch in seinen Augen und in seinen offenen Armen erkenne ich, dass ich dennoch gerettet bin. Und das kann niemand von mir nehmen. Amen.